

Wien, 16. Oktober 1934

Hochverehrter Herr Kraus!

Ich bitte Sie, die beiliegende erste Skizze für die von mir für möglich gehaltene Verständigung der "kleineren Gemeinde" anzusehen. Ich glaube, durch meine Abweisung vom 29. April, die ich voranstelle, die richtige Anknüpfung finden zu können. Dass Sie den Entwurf zum Teil oder zur Gänze verwerfen können, ohne in mir anderes als Dankbarkeit für die Mitteilung Ihres besseren Wissens und klareren Denkens zu erwecken, wissen Sie schon.

Das städtische Elektrizitätswerk hat der Verlegung der Schaltuhr ins Untergeschoss zugestimmt. (Nach einer allgemeinen Bestimmung dürfen Zähler und Uhren nicht unterhalb des Strassenniveaus aufgestellt werden, was nur der Besorgnis wegen Feuchtigkeit und ^{dadurch} unrichtigem Ganges) ^{du Mu} entspringt. Sie konnte für den vorliegenden Fall zerstreut werden.) Da ich die Arbeiter für morgen früh nicht verlässlich zugesichert bekommen konnte, habe ich die Gewissheit, dass übermorgen die Arbeit durchgeführt werden kann, der Unsicherheit, ob es morgen noch einzuteilen möglich sein würde, vorgezogen. Wir werden also Donnerstag um 7 Uhr früh beginnen und alles genau wie gestern besprochen, so rasch und still wie möglich durchführen.

Die Sendung an Dr. Turnovsky ist abgegangen.

Adolf Raab hat sich heute telephonisch gemeldet und wird morgen zu mir kommen.

Martin Jaboda werde ich wahrscheinlich erst morgen oder übermorgen besuchen können, die "Hebung des Einheimischenverkehrs" vielleicht morgen heraussuchen.

Da ich am Nachmittag einige berufliche Wege vorhabe, so weiss ich nicht, ob ich um $\frac{1}{2}$ 8 werde anrufen können; darum lege ich Ihnen das alles jetzt schon vor. Ich werde aber, wenn es irgendwie möglich ist, doch um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr anrufen. Es grüsst Sie wie immer in dankbarer Ergebenheit

K. J. J. J.



"Aber ich spreche vor allem nicht für jene seit jeher tief ungetreuen Anhänger, die es nur solange sein wollen, als das Gesprochene ihnen Recht zu geben scheint und deren öffentlicher oder geheimer Abfall in dem Augenblick vollzogen wird, in dem sich die unbeirrbar Logik des bis dahin Bewunderten gegen ihr eigenes Denken kehrt. Nicht für jene intellektuellen Selbstbehaupter vor dem Kämpfer und Künstler Karl Kraus, die, wie im 15. Jahr der Fackel so auch heute, nach der beispiellosen Haltung des Herausgebers vom ersten bis zum letzten Tag des Weltkrieges, nach seinem sittlichen Reinigungswerk der Nachkriegszeit, nach den Julitagen von 1927 die Frage stellen wollen, ob Karl Kraus denn auch Mut habe, und es bezweifeln, wenn sie sein Schweigen nicht begreifen; die nicht an sich, sondern an ihn Forderungen stellen, von ihm erwarten, dass er tun werde, was sie für richtig halten und über ihn statt über sich nachdenklich werden, wenn es ausbleibt."

Mit diesen Worten habe ich mich als Sprecher einer wahren Anhängerschaft in meiner Rede vom 29. April im voraus von jenen Scheinanhängern geschieden, deren Abfall nach dem Erscheinen der Nummern 889 - 905 der Fackel offenbar wurde. Solche enttäuschte Anhänger werden, so darf man hoffen, von selbst den bevorstehenden

VORLESUNGEN VON KARL KRAUS

fernbleiben. Doch da ihre Ausscheidung aus einem Adressenregister begreiflicherweise noch nicht erfolgen konnte, so muss hier deutlich gesagt werden, dass sie nur dieser technischen Unmöglichkeit die Zusendung noch dieser Zuschrift verdanken, durch die um sie in keiner Weise geworben werden soll.

Nicht minder deutlich muss aber ausgesprochen werden, dass tief unerwünscht auch die Teilnahme jener missverstehenden Verehrer ist, die nur nach dem Kunstgenuss Verlangen tragen, Hörer sein wollen um zu hören, wie der Vorleser liest, aber nicht hören wollen, was der Herausgeber der Fackel zu sagen hat.

Diese Verständigung richtet sich also ausschliesslich an "die kleinere Gemeinde", von der auf ^{den Seiten} ~~22~~ 312 und 313 der Fackel Nr. 890-905 die Rede ist, an Solche, die schon vor dem Erscheinen

dieser Fackel oder wenigstens seither verstanden haben.

An diese allein ergeht hiemit - anknüpfend an ~~unser~~ die Aktion vom Januar 1934 - die Nachricht, dass die damals auf unsere Bitte in nahe Aussicht gestellten, durch die Zeitumstände aber nicht zustande gekommenen Vorlesungen jetzt, und zwar aus den oben dargelegten Gründen vor geladenen Gästen, stattfinden sollen. Es sind vier Abende

geplant:

- Macbeth
- Madame l'Archiduc
- Ein Wintermärchen
- Perichole.

Die Teilnehmer mögen sich in der Buchhandlung Richard Lanvi, Wien I, ~~auf~~ Kärntnerstrasse 44 melden, wo sodann auf Namen lautende und unübertragbare Teilnehmerkarten ausgegeben werden sollen.

Professor Jaray

Wien, im Oktober 1934

